

Kuhn zeigt uns den Abriss und die Vorbereitungen für den Neubau in einer entscheidenden Situation wie das Oberbayerische Volksblatt am 6. August 1953, einen Tag nachdem der Künstler das Bild gemalt hatte, berichtet: "Mit Hilfe eines rund 15 Meter hohen, auf einem der Pfeiler postierten Gittermasten, wurden die einzelnen Teile der zerschnittenen Eisenkonstruktion hochgehoben und ans Ufer befördert, eine mühevollen Arbeit, die bereits zur Hälfte bewältigt ist. Nur an der rechten Flußseite liegen noch Reste des Brückenveteranen auf den Pfeilern. Gestern waren die Arbeiter dabei, ein Pfahlgerüst für die neue Brückendecke in das Flußbett der Mangfall zu treiben. Als Pfähle wurden großkalibrige Fichtenstämme verwendet, die nun wie die Überreste eines mittelalterlichen Pfahldorfes aus dem Mangfallwasser ragen. Viele Dutzende solcher Stämme sind notwendig, um den Stahlbeton der zukünftigen Brücke tragen zu können. Tag für Tag fällt der zentnerschwere Betonklotz der schwimmenden Pfahlramme auf die dicken Rundlinge. Das hölzerne Behelfsfundament soll nämlich sobald als möglich fertiggestellt werden, um die Arbeiten termingemäß noch in diesem Herbst zum Abschluß bringen zu können."

Der die Bildmitte dominierende Gittermast gehört zu einem Derrick-Kran, dessen spezielle Konstruktion das Heben besonders schwerer Lasten ermöglicht. Zwei Dinge fallen dem heutigen Betrachter ins Auge:

die über ein Dutzend Arbeiter, die hier beschäftigt waren, und die unbebaute Fläche im Hintergrund. Hier erheben sich heute die Wohnblöcke an der Innsbrucker Straße. Der gebürtige Landshuter Max A. Kuhn entstammt zwei bedeutenden Münchner Künstlerfamilien. Der Großvater Max Kuhn sen. (1838-1888) wurde in eine Lithografen-Familie geboren und war selbst ein bekannter Landschafts- und Architekturmaler. Die Großmutter war eine geborene Skell aus der fast noch berühmteren Familie der Gartenarchitekten. Der Vater Max Kuhn jun. (1866-1920) war Theatermaler und der erste Lehrer des Sohnes. Die Schwester des Großvaters ist die Mutter der beiden Maler Emil Thoma (1869-1948) und Karl Thoma-Höfele (1866-1923). Von dieser großen Künstlerfamilie war Max A. Kuhn der letzte malerisch Schaffende.

1938 war der Niederbayer aus Geiselhöring nach Rosenheim als Lehrer für Dekorationsmalerei an der Berufsschule gekommen. Nach seiner Pensionierung zog es Kuhn 1962 wieder zurück in die malerische Kleinstadt westlich von Straubing. Als Jurymitglied des Rosenheimer Kunstvereins, als Lehrer an der Fachschule des Bundesgrenzschutzes und Dozent an der Volkshochschule prägte Kuhn das kulturelle Leben Rosenheims in den Nachkriegsjahren mit.

Dr. Evelyn Frick

Städtische Galerie Rosenheim, Depot. Inventarnummer 2902; Öl auf Leinwand; Signiert und bezeichnet unten rechts "Max A. Kuhn 5.8.53"; Bild Höhe 50 cm, Breite 59 cm; Rahmen Höhe 65 cm, Breite 75 cm; Erwerb unbekannt.

Literatur: A. W.-L.: Künstler unserer Heimat - Max A. Kuhn. Rosenheimer Tagblatt vom 11.10.1949. Karl Mair, Michael Pilz: Rosenheimer Stadtbilder. Ansichten aus fünf Jahrhunderten. 2. Teil, Rosenheim 2006, S. 229. Evelyn Frick, Walter Leicht: Bildgut. Ansichten von Rosenheim gesammelt 2001 bis 2012. Städtisches Museum Rosenheim. Rosenheim 2013, S. 24. Stefan Freundl: Der Bahnhof am Wegekreuz Rosenheim. Eisenbahngeschichte und Stadtentwicklung. Rosenheim 1985. Maximilian Schreiber, Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG (MAN), in: Historisches Lexikon Bayerns, www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45119 (06.05.2014); Zugriff 16.03.2015. OVB 07.07.1953, 21.07.1953, 06.08.1953, 30.11.1953.